

Iwo Amelung, Anett Dippler (Hg.)

KRITISCHE VERHÄLTNISS

Die Rezeption
der Frankfurter Schule in China

Inhalt

Vorwort <i>Axel Honneth</i>	11
Einleitung: Die Herausforderungen einer Traveling theory <i>Ivo Amelung</i>	15
Ein (un)möglicher Theorietransfer? Die Frankfurter Schule in Asien	
Eine Welt Zum Universalismus der älteren Kritischen Theorie <i>Alex Demirović</i>	27
Transkulturelle Kritik und die chinesische Moderne Zwischen Frankfurter Schule und Neokonfuzianismus <i>Fabian Heubel</i>	43
Rezeption und Ablehnung Die Entwicklung der Kritischen Theorie in der VR China <i>Fu Yongjun</i>	67
Die Wirkungsgeschichte der Kritischen Theorie in Taiwan <i>Chin Kenpa</i>	81
Der Traditionsbegriff im Lichte der Kritischen Theorie und der ostasiatischen Erfahrungen <i>Kenichi Mishima</i>	99

Zivilgesellschaftsdiskurs und Kritische Theorie im gegenwärtigen Korea <i>Song U Chon</i>	119
Die chinesische Moderne zwischen Aufklärung und Kritik	
Die Dialektik der Aufklärung und der chinesische Nihilismus <i>Liu Senlin</i>	133
Moderner chinesischer Autokratismus und die Möglichkeit einer kritischen Theorie in China <i>Zhang Boshu</i>	151
Diskurse und Paradigmen der Aufklärungskritik von Horkheimer und Adorno <i>Han Shuifa</i>	175
Szientismus und Wissenschaftskommunikation im gegenwärtigen China <i>Wu Guosong</i>	203
Wissenschaftliche Weltanschauung, Kulturdebatten und die Reklassifikation des Wissens im China des 20. Jahrhunderts <i>Wang Hui</i>	215
Chinas Entdeckung der kommunikativen Vernunft	
Habermas aus indigener Perspektive Die Rezeption der Frankfurter Schule innerhalb der Diskussion Um die politische Reform in China <i>Nora Sausmikat</i>	263
Die Relevanz von Habermas' Theorie der Moderne für China <i>Tong Shijun</i>	287

Die Chancen einer Begründung der »öffentlichen Sphäre« in Chinas ländlichen Gebieten <i>Cao Weidong</i>	311
 Kunst und Kultur im Fokus der Frankfurter Schule	
Chinesische Kultur und Ästhetik im Zeitalter der Globalisierung <i>Karl-Heinz Pohl</i>	337
Ästhetische Verweigerung Motive der Kunsttheorie Theodor W. Adornos <i>Thorsten Benkel</i>	353
Der revolutionäre Eros Chinas »sexuelle Befreiung« und die Frankfurter Schule <i>Anett Dippner</i>	367
Sexualität und weibliche Selbstbestimmung Unbekannte Spuren von Fromm und Marcuse in Chinas alten und neuen Medien <i>Zhai Zhenming</i>	387
Eine Rekonstruktion der Kulturindustrietheorie <i>Sheng-er Huang</i>	401
Von der Kulturindustrieanalyse zur Öffentlichkeitsforschung Aspekte kritischer Medientheorien <i>Stefan Müller-Doohm</i>	415
Autorinnen und Autoren	439

Einleitung: Die Herausforderungen einer Traveling theory

Iwo Amelung

Frankfurt und China verbindet eine lange Geschichte des akademischen Austausches. Vor allem gilt das natürlich für das 1925 von Richard Wilhelm gegründete China-Institut, das die Keimzelle der Frankfurter Sinologie darstellt. Schon früh engagierte sich aber auch das Institut für Sozialforschung an der Universität Frankfurt in der Forschung über China. Hier war es insbesondere Karl August Wittfogel, der für die China-Expertise des Instituts verantwortlich zeichnete. Wittfogels Dissertation, aus der sein Buch *Wirtschaft und Gesellschaft Chinas*¹ hervorging, wurde von Richard Wilhelm als Zweitgutachter begleitet. Noch kurz vor seinem Tod äußerte sich auch Adorno, trotz aller politischen Differenzen mit Wittfogel, lobend über diese »wegweisende Arbeit über China«.²

Nachdem Wittfogel auf Grund der politischen Verfolgung zum Verlassen Deutschlands gezwungen worden war, führte ihn sein Weg über die USA bald nach China, wo er nicht nur seine Forschungen weiterführte, sondern auch zahlreiche chinesische Intellektuelle kennen lernte. Nicht ganz klar ist, ob Wittfogel, wie von seinem Biographen Gary Ulmen behauptet, tatsächlich an der Yanjing-Universität, die später mit der Peking-Universität verschmolz, lehrte. Sicher ist jedoch, dass Wittfogel während seines China-Aufenthaltes nicht nur die Gelegenheit wahrnahm, wichtige Forschungen durchzuführen, sondern dass er auch die erste mit dem Institut für Sozialforschung verbundene Persönlichkeit war, die in China Aufmerksamkeit erregte. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war er der erste Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung, dessen Werk ins Chinesische übersetzt wurde: Eine der frühesten Übersetzungen war ein Kapitel aus

1 Vgl. Karl August Wittfogel, *Wirtschaft und Gesellschaft Chinas. Versuch der wissenschaftlichen Analyse einer großen asiatischen Agrargesellschaft*, Leipzig: C. L. Hirschfeld 1931 (Schriften des Instituts für Sozialforschung, Bd. 3).

2 Zit. nach Gary L. Ulmen, *The Science of Society. Toward an Understanding of the Life and Work of Karl August Wittfogel*, New York: Mouton 1978, S. 477f.

Wittfogels *Wirtschaft und Gesellschaft*, das spätestens Anfang der 1940er Jahre unter dem Titel »Warum hat China keine Naturwissenschaften hervorgebracht?« (*Zhongguo weishenme meiyou chansheng ziran kexue*)³ in einer chinesischen Zeitschrift erschien.

In Wittfogels ursprünglichem Buch nimmt dieses Kapitel keineswegs einen zentralen Platz ein, so dass sich die Frage stellt, warum dann gerade dieses Kapitel ins Chinesische übersetzt wurde. Ohne diese Frage hier abschließend beantworten zu können, denke ich, dass die Übersetzung gerade dieses Abschnitts als ein repräsentativer Beleg für eine chinesische intellektuelle Haltung betrachtet werden kann, die der berühmte Schriftsteller Lu Xun bereits im Jahr 1934 als »Her-damit-ismus« (*nalaizhuyi*) bezeichnet hat.⁴ Lu Xun lebte und arbeitete in einer Zeit, als China von westlichem Wissen geradezu überschwemmt wurde – einschließlich des revolutionären und leninistischen Wissens aus der Sowjetunion. Durch seine Forderung nach einem »Her-damit-ismus« beim Umgang mit neuem Wissen wollte Lu Xun bei seinen Zeitgenossen ein kritisches Bewusstsein schaffen, das auf der einen Seite den immer noch weit verbreiteten Skeptizismus gegenüber westlichen Ideen überwinden, auf der anderen Seite aber auch eine Abkehr von der völligen Beliebigkeit der Rezeption in die Wege leiten sollte. Lu Xuns Idee war es, nur das aus dem Westen zu übernehmen, was für China nützlich sein könnte. Da der Diskurs über das vermeintliche Fehlen einer naturwissenschaftlichen Tradition im traditionellen China in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts ausgesprochen bedeutsam war, wurden Wittfogels Gedanken zum Thema als wichtiger Beitrag angesehen. Wenn man der Überzeugung war, dass der Nichtentstehung von Naturwissenschaften bestimmte gesellschaftliche Ursachen zu Grunde lagen, dann war die Beseitigung dieser Ursachen natürlich die Voraussetzung für die Lösung des Problems, und genau hier versprachen Wittfogels Einsichten Aufklärung.

Lu Xuns »*nalaizhuyi*« weist uns darauf hin, dass in China die Rezeption westlichen Wissens immer eine instrumentale und damit in hohem Maße politische Funktion hatte. Von entscheidender Bedeutung und überaus erfolgreich war die Rezeption und Anwendung politischen Denkens, insbesondere natürlich des Marxismus, dessen Einsatz vordergründig die

3 Karl August Wittfogel, »Zhongguo weishenme meiyou chansheng ziran kexue«, übersetzt von Wu Zaoyi, *Kexue shibao* vom 1. Oktober 1944.

4 Lu Xun, »Nalaizhuyi« (Her-damit-ismus), in: ders., *Quanji* (Gesamtwerke), Bd. 6, Beijing: Renmin chubanshe 1973, S. 47.

sozialen Probleme zu lösen versprach, vor allem aber dazu dienen sollte, China auf ein höheres politisches, soziales und ökonomisches Niveau zu heben, um dem Westen von Gleich zu Gleich gegenüberzutreten zu können.

Seit Ende der 1970er Jahre standen andere Probleme im Vordergrund, insbesondere die Heilung der politischen und gesellschaftlichen Wunden, die der real existierende Sozialismus gerissen hatte. Gleichzeitig galt es, ein politisches und geistiges Modell zu finden, das den diskreditierten Kommunismus ersetzen konnte und in der Lage war, neue Ressourcen für die Legitimation des überkommenen, wenn auch transformierten politischen Modells zu erschließen. Seit den 1990er Jahren ging es in erster Linie darum, einerseits eine politische und gesellschaftliche Antwort auf die Auswirkungen der wirtschaftlichen Reformen zu finden, und andererseits eine wirksame Waffe gegen die seit der Rezeption von Saids *Orientalismus* in den Augen vieler Chinesen immer deutlicher hervortretenden subtilen Formen westlicher Dominanz zu entdecken.

Die Vielfalt der Probleme und die vorsichtige Öffnung der 1980er Jahre machte eine Kakophonie von Meinungen sichtbar, die belegte, dass das chinesische intellektuelle Establishment alles andere als monolithisch war. Bei der Rezeption westlicher Theorien ist dabei in nahezu allen Fällen zwischen zwei Dimensionen zu unterscheiden: Auf der einen Seite befindet sich die rein »akademische« (*xueshu*) Dimension, bei der die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einer Theorie und gegebenenfalls ihre lokale Weiterverarbeitung im Vordergrund stehen. Besonders wichtig ist bei dieser Beschäftigung das Bemühen, eine Theorie dem akademischen Publikum schmackhaft zu machen und mit den Kollegen in den akademischen Austausch über eine bestimmte Theorie einzutreten. Gleichzeitig lässt sich in diesem Zusammenhang auch das Bestreben nach einer Art von akademischer Selbstbehauptung erkennen; der Versuch, sich gegenüber den Kollegen als letztentscheidender Interpret einer bestimmten Theorie zu profilieren. Dieser Dimension gegenüber steht der Aspekt des »Denkens« (*sixiang*), der eine eminent politische Funktion hat und sich deshalb weitestgehend auch als »Doktrin« oder »Ideologie« übersetzen ließe.⁵ In seiner neuen Funktion seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts geht es dabei um kritisches Nachdenken über China und den Entwurf von neuen Denkfiguren – eine Tätigkeit, die vor allem im Rahmen einer von chinesischen Intellektuellen tief empfundenen »Sorge um China« (*youbuan*

⁵ Zu dieser Differenzierung vgl. Gloria Davies, *Worrying about China. The Language of Chinese Critical Inquiry*, Cambridge: Harvard University Press 2007, S. 9–14.